

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

**Anzeigen**  
kosten die kleinste Zeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

**Abonnementspreis**  
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-  
boten 40 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.  
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 82.

Donnerstag, den 15. Juli 1915.

23. Jahrgang.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die Erhebung der ersten Rate Staats- und Gemeindesteuer findet in der Zeit vom 5. bis 17. Juli ds. Js. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen Vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Abwicklung des Zahlgeschäfts die schuldigen Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist wird mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.

Es wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Rechtsmitteln die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern nicht aufgehalten wird, dieselbe muß vorbehaltig der Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages zu den Fälligkeitsterminen erfolgen.

Schierstein, den 4. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

#### Bekanntmachung.

Zu den von uns am 12. März ds. Js. erlassenen Anordnungen, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl im Landkreise Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtbezirks Biebrich, wird auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar ds. Js. mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten ergänzend weiter angeordnet:

#### Artikel 1.

Dem § 5 wird folgende Bestimmung hinzugefügt:  
Auf Antrag erhält jeder über 12 Jahre alte Einwohner (ohne Unterschied des Geschlechts) mit einem eigenen Arbeitseinkommen bis zu 3000 Mark bei der regelmäßigen Brotkartenabgabe eine Zusatzbrotkarte über 462 Gramm Brot (350 Gramm Mehl) wöchentlich.

#### Artikel 2.

Dem § 6 wird folgende Bestimmung hinzugefügt:  
Die Zusatzbrotkarte erhält nur einen Abschnitt über ein Gewicht von 462 Gramm Brot (350 Gramm Mehl).  
Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.  
von Heimbürg.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Anträge auf Gewährung der Zusatzkarten am 16. und 17. ds. Mts. zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags auf Zimmer 7 des Rathhauses zu stellen sind.

Schierstein, den 14. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Ueber Przemyśl auf Lemberg.

2.

#### Die Wiedereroberung von Lemberg.

Blutiger war abends die Sonne hinter einem schwarzen Damm untergegangen. In der Nacht hatte es geregnet, und als der Tag anbrach, hing schweres Gewölke wie ein bleiernes Dach über den Vorbergen der Karpathen. Eine eigentümliche Stimmung, dumpf und schwer, lagerte über der Landschaft, als wir hinausfuhren — nach Osten zu — den blutigen Ereignissen entgegen. Aber mehr und mehr hellte der Himmel sich auf, und plötzlich, um die Mittagsstunde, brach heftigst die Sonne hervor. Das war der Tag von Lemberg! — Wir fuhren diesmal nicht auf der direkten Lemberger Straße über Rosiska—Grobef, sondern 15 Kilometer weiter nördlich von Radymno, dort, wo die Armee Madensens in gewaltigem Vorstoß zuerst die russische San-Stellung durchbrochen hatte, auf einem Parallelwege über Kratowice—Janow—Janow an die vielgenannte Grobeler Seentette heran, dicht hinter der die Russen seit einigen Tagen den letzten Versuch machten, den für sie so kostbaren Besitz der galizischen Hauptstadt zu verteidigen. Überall wurde emsig an der Wiederherstellung der zerstörten Verbindungswege gearbeitet. Deutsche Eisenbahntuppen, die wir an allen galizischen Strecken trafen, bauen an den gesprengten Brücken und Schienensträngen. Mannschaften der deutschen Feldtelegraphie kletterten mit ihren Steigen an den Felsen wie die Spechte an den rohbehauten Birken- und Kiefernstämmen hinauf, die von russi-

chen Gefangenen aus den nahen Wäldern herangeschleppt wurden, und zogen ihre Drähte. Auf den Landstraßen aber schleppte, schaufelte und walzte alles durcheinander: deutscher und österreichischer Landsturm, gefangene Russen, galizische Frauen und Kinder.

Noch lag sonst aber alles wie im tiefsten Frieden. Große Herden von langhörnigen Rindern und schönen Pferden tummelten sich auf den weiten Wiesenflächen, und die Bewohner der Dörfer, die hier weit weniger zahlreich sind, als in Westgalizien, schienen sich in ihren halbzerstörten Häusern schon wieder wohllich eingerichtet zu haben; behaglich ihr Pfeifchen schmauchend, hochten die weißfittigen Ruthenen auf den Schwellen, und die Juden zogen freundlich grüßend die Hüte von den Ringelbäumen, wo wir an ihren Häusern vorbeifuhren. Oft wurde man weite Strecken lang fast durch nichts daran erinnert, daß hier noch vor wenigen Tagen blutige Kämpfe sich abgespielt hatten. Doch wir näherten uns dem Operationsgebiet. Von einer deutschen Feldfliegerstation, die links im Felde lagert, steigt ein Doppeldecker auf und verschwindet bald vor uns in den Wäldern. Kolonnen aller Art nähern sich. Ein kilometerlanger Transport russischer Gefangener mehrere tausend Mann, die während der Gefechte des heutigen Morgens in unsere Hände fielen, bewegt sich an uns vorbei. Dann kommen uns Verwundetentransporte entgegen. Und plötzlich halten wir zwischen den noch rauchenden Trümmern von Janow, nur noch einige zwanzig Kilometer vor Lemberg. Da die Russen hier bereits im Rückzuge sind, wollen wir weiter nach Grobef. Die bei Janow liegenden Höhen gewähren uns einen Ueberblick über die Lage. Hier müssen die Russen verzweifeltsten Widerstand geleistet haben. Neue Trupps Leichtverwundeter kommen uns entgegen, aus ihren Gesichtern läßt sich erkennen, daß es vorn gut stehen muß. Jetzt sind wir bei einer österreichischen 30,5 Jtm.-Mörserbatterie. Aber sie feuert nicht mehr, sie baut ab. Wir halten an und fragen: „Wie sieht es um Lemberg?“ „Lemberg ist unser! Sechs Kilometer jenseits der Stadt ist unsere neue Stellung.“ Das Kampfgebiet liegt also bereits weit östlich der Stadt. Nun so schnell als möglich nach Lemberg. Bald haben wir den Schauplatz der letzten Kämpfe erreicht. Noch liegt im Felde mancher brave, der sein Leben lassen mußte im heißen Ringen um das langesuchte nahe Ziel, noch war keine Zeit, ihm die letzte Ruhestätte zu bereiten, kaum daß die Straße freigemacht werden konnte, auf der nun ein siegreiches Heer seinen Einzug hält in die befreite Stadt.

Und da kommen sie schon den Befreierten entgegen, in dichten Scharen, zu Wagen und zu Fuß, Blumen in den Händen, Freudentränen in den Augen, Jubel im Herzen, der nach Ausdruck ringt. Zehn Monate haben sie uns geknechtet, jetzt sind wir frei! Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland!

Und da kommen sie schon den Befreierten entgegen, in dichten Scharen, zu Wagen und zu Fuß, Blumen in den Händen, Freudentränen in den Augen, Jubel im Herzen, der nach Ausdruck ringt. Zehn Monate haben sie uns geknechtet, jetzt sind wir frei! Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland!

Und sie kletterten auf die Proben der Geschütze, sie hängen sich an die Wagen, sie drängen sich zwischen die Pferde und küssen die Stiefel der Reiter. Im Nu hat ein jeder Krieger sein Sträußchen am Kappi, Säbel, am Gewehr; ein Wagen mit deutschen Offizieren ist mit Blumen angefüllt. Wo sie erkannt werden, ist der Jubel am größten. Sträuße mit Schleifen werden geworfen. Heil Deutschland! Heil Kaiser Wilhelm! steht darauf. Und immer gewaltiger schwillt der Jubel an, je weiter ins Stadtbinnere man kommt, wo von allen Seiten schon die Leppiche hängen, wo aus allen Fenstern die Fahnen flattern, österreichische, ungarische, galizische und deutsche. Auf den Straßen wogt es. Vereine mit ihren Fahnen und Zeichen ziehen auf. Heiligenbilder werden herumgetragen und Lorbeerumkränzte Bildnisse des Kaisers Franz Josef. Ein Freudentaumel hat all die Tausende erfasst und immer aus Neue schallt es stundenlang: Hoch Oesterreich! Hoch Deutschland! Was müssen diese Menschen während der Fremdherrschaft gelitten haben, um in der Stunde der Befreiung in diesen Zustand der Ekstase versetzt zu werden. Und wie haben die Russen sich verrechnet, als sie glaubten, aus Lemberg eine russische Stadt machen zu können! Nein: Lemberg ist österreichisch geblieben, oder ist es mehr noch geworden, als es jemals vor der Russenzeit war, dies ist der größte freudige Eindruck, den ich mit mir genommen habe von diesen unvergeßlichen Stunden.

Richard Schott, Kriegsbereitschaftsleiter.

### Zur „Lusitania“-Note.

(Cit. Bl.) Nach dreistündiger Besprechung des amerikanischen Staatssekretärs des Außenwesens, Lansing, mit Präsident Wilson auf seinem Sommerbestand wurde nach einer (vermutlich französischen) Privat-

meldung aus Washington eine vollkommene Uebereinstimmung der Meinungen der beiden Staatsmänner in ihrer Stellungnahme zu der deutschen Note erzielt. Lansing formuliert die Nachtragswünsche der Vereinigten Staaten mit einer solchen Genauigkeit, daß Deutschland seine Annahme oder Ablehnung in kurzen Worten zusammenfassen und darüber entscheiden kann, ob die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen noch Zweck habe. Nach dieser Meldung wird die Haltung Wilsons und Lansings von der unbesonnenen Schroffheit der Organe zweiter und dritter Ordnung nicht beeinflusst. 3.

Die aus New-York gemeldet wird, hat der Deutsche namens Stahl, der unter der Beschuldigung, in der „Lusitania“-Sache falsche Aussagen gemacht zu haben, verhaftet wurde, formell Protest eingelegt gegen die Art, wie die Untersuchung gegen ihn von der Grand Jury geführt wird. (3.)

### Aus den Kolonien.

#### Aus Südwestafrika.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Gefangenensendung der deutschen Missionare in Südafrika ist, wie eine neuere Nachricht der Berliner Mission bestätigt, in der Tat nicht erfolgt, vielmehr wurde den Geistlichen von der Regierung gestattet, auf ihrem Posten zu bleiben. Bei den Plünderungen der Geschäftshäuser und Wohnhäuser Mitte Mai sah der Böbel einfach nach dem Namen und beraubte und zerstörte auch Läden, deren Inhaber nicht deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, ja sogar von solchen, die als Helfer für den Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika aufgetreten waren. Besonders schlimm sollen die Ausschreitungen in Johannesburg gewesen sein. Das Pfarrhaus der dortigen deutschen Gemeinde und die Berliner Missionsstation, sowie die beiden zugehörigen Kirchen sind aber wie durch ein Wunder bewahrt geblieben. Den Anstoß zu dem wüsten Treiben gaben Nachrichten, die über gleichartige Heldentaten in England bekannt wurden. Das Mutterland lieferte also der Kolonie ein Vorbild der Gefügung.

### Englisches.

Die neueste Verlustliste weist die Namen von 61 Offizieren und 1261 Mann auf. (Cit. Bl.) Das englische Hauptquartier meldet vom 12. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ueberfahrt geheim gehalten wurde, haben jetzt ihre Laufgräben erreicht. (3.)  
Der Parlamentärskorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Das Handelsamt hat bei den Grubenbesitzern mehr Widerstand gegen die Herabsetzung der Kohlenpreise gefunden als bei den Kohlenhändlern. Die Regierung dürfte genötigt sein, die Kohlenpreise gesetzlich festzusetzen. Der entsprechende Gesetzentwurf wird vermutlich diese Woche vorgelegt werden.

### Der Kampf um die Dardanellen.

#### Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Aus Konstantinopel wird vom 13. Juli berichtet: An der kaukasischen Front werden die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend von Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der feindlichen Infanterie und Kavallerie, die mit dem Rückzug des Feindes endeten, auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig zählen wir über 600 Tote auf der Rückzugsstrecke des Feindes. An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern bei Ari Burnu nach heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer unter Bombenschleudern gegen unsere rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unsere linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh eilig. Ein Teil der Flüchtenden stürzte in Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge Munition, Waffen und Kriegsmaterial. — Bei Sed-bül-Bahr griff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus und unterstützt von einem Teil seiner Flotte unsere rechten und linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unsere rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel wurde zum Schützengrabenkampf und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschlebung von ungefähr 60 000 Granaten in geistiger Schlacht und trotz beträchtlicher Verluste erreichte der Feind nichts.

## Die englische Anleihe.

(Str. Hf.) Neuer meldet aus London: Mc Kenna teilte im englischen Unterhause mit, daß die Einschreibung auf die neue Kriegsanleihe sich auf 600 Millionen Pfund belaufe. Mc Kenna sagte, daß der von den Zeitungen genannte Betrag von 800 Mill. weder von der Regierung erwartet noch verlangt worden sei. Der Minister nennt diese Resultate ganz besonders günstige, zumal der Geldmarkt in Wirklichkeit geschlossen sei.

Man kann es nicht leugnen, daß der englische Kapitalmarkt nicht seine ganzen Kräfte angespannt hätte. Sechshundert Millionen Pfundsterling — zwölf Milliarden Mark — sind sicher ein tüchtiger Haufen Geld. Aber wer nun da glaubt, daß die englische Regierung dieses Geld voll zur Verfügung hätte, der irrt. Der größere Teil der neuen Anleihe ist tatsächlich schon verbraucht. Denn eine Summe von 333 Millionen Pfund brauchte die Regierung schon Ende Juni, um die umlaufenden Schatzwechsel und die Vorschüsse der Bank von England einzulösen. Es bleiben ihr nur etwa 250 bis 260 Millionen Pfund. Und da sie täglich an 3 Millionen Pfund Kriegskosten zu decken hat, so reicht die ganze neue Anleihe nur gerade bis gegen Ende September aus. So mag Herr Mc Kenna schon jetzt darüber nachdenken, wie er nachher von neuem die silbernen Äugeln schaffe, die sein Vorgänger Lloyd George mit solchem Eifer in Patronen und Granaten umzuwandeln bemüht ist.

## Die Lügenfabrik.

Wenn unsere Gegner lügen, geben sie sich sogar ab und zu die Mühe, sich an die Wahrheit zu halten, sie wenigstens sozusagen als das Gerippe zu benutzen, das sie mit ihrem Lügenfleisch umkleiden. Aus der harmlosesten Mücke machen sie den schrecklichsten Elefanten. Nach Art alter Weiber häuschen sie das harmloseste Ereignis so lange auf, bis es nach Mord und Brand riecht. Es ist immerhin nicht uninteressant, einmal so eine Aufschaukelung zu verfolgen. Die „Kölnische Zeitung“ brachte folgende Meldung: Als die Nachricht von der Einnahme Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Glocken. ... Dieser harmlosen Tatsachenfeststellung hängt der „Matin“ schon folgendes Schwänzen an: Nach der „Kölnischen Zeitung“ sind bei der Einnahme von Antwerpen die dortigen Pfarrer gezwungen worden, mit den Glocken zu läuten. ... Die „Times“ machte schon folgendes daraus: Nach einer Meldung des „Matin“ aus Köln sind diejenigen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten, die Glocken zu läuten, aus ihrem Amt vertrieben worden. ... Der „Corriere della Sera“ vervollständigt die Nachricht schon derart, daß er zu berichten weiß: Nach einer Meldung der „Times“ aus Köln über Paris sind die unglücklichen belgischen Pfarrer, die sich bei der Einnahme von Antwerpen weigerten mit den Glocken zu läuten, in Zuchthausstrafe genommen worden. ... Als nun der brave „Matin“ diese Schauermerkel bei seinen italienischen Kollegen findet, hat er vergessen, daß er es war, der den Lügenball zuerst in den Kreis der Pressen warf und macht aus der Tatsache, daß in Antwerpen die Glocken geläutet haben, folgendes Lügenepos: Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Köln über London wird bestätigt, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Pfarrer zur Strafe für ihre heidenmütige Weigerung, mit den Glocken zu läuten, als lebendige Skulptur in die Glocken hängten, mit dem Kopf nach abwärts. Das ist so eine kleine Kostprobe aus der Lügenfabrik unserer Feinde. (R.)

## Schicksale des Lebens.

Eine Erzählung aus der Präre.

In der rosigen Abendbeleuchtung erschien er ungewöhnlich hübsch und Bertha errödete unwillkürlich, als ihr Auge seinem leuchtenden Blick begegnete. „Ich höre, Sie wollen zur Tante Polly zurückkehren.“ begann er und nahm an ihrer Seite Platz; „fühlen Sie sich stark genug hierzu?“ „O ja, ich werde den Mitt morgen wagen.“ „Ich möchte zuerst noch eine wichtige Frage an Sie stellen, Bertha. Sie kennen meine Gefühle für Sie. Nun sind wir beide hier, sozusagen, ohne Heimat; ich bitte Sie, mein Weib zu werden, auf daß ich Sie zu meinem Vater führe, wo Sie herzlichen Willkommen finden werden.“ „Ich bin Ihnen für Ihre Güte sehr dankbar, Mister Chapman, aber ich empfinde für Sie nicht jene Reizung, die Sie von Ihrer künftigen Gattin zu fordern berechtigt sind.“ „Sie werden mich lieben lernen, Bertha. Und als mein Weib haben Sie auch Vater, Mutter und Schwester, die alle weissen sollen, Ihr Leben freundlich zu gestalten. Ich hasse dieses Land und möchte es möglichst schnell verlassen; auch Sie lieben es nicht, und da morgen der letzte Dampfer in dieser Jahreszeit geht, wäre es am klügsten, wir lieben uns sofort trauen und führen mit ihm der Heimat zu.“ „Aber ich —“ „Lieben Sie einen anderen?“ fiel ihr Harry in das Wort. „Nein.“ „Nun, dann will ich bis morgen auf Antwort warten, vertrauend, daß sie bejahend sei.“

8.

Bertha war den ganzen Vormittag in ihrem Zimmer eingeschlossen geblieben, um über die wichtige Frage der Werbung Harrys zum Entschlusse zu kommen. Sie fühlte keine Reizung für den Mann, der so dringend um sie warb, bedachte auf der andern Seite aber auch ihre abhängige Stellung, ihre völlige Heimatlosigkeit. Aus trübenden widersprechenden Gedanken weckte sie eine bekannte liebe Stimme und sie eilte hinaus in Tante Pollys mütterliche Arme. Rubbin folgte den beiden Frauen mit dem Gepäc und streckte sich, nachdem ihm dasselbe abgenommen worden war, mit dem anscheinend unschuldigen Wunsch, von seinen Mühen auszuruhen, vor der Tür auf den Strohhoden. Sein Ohr aber lag der Spalte der sehr schlecht schließenden Tür ganz nahe.

## Locales und Provinzielles

Schierstein, 15. Juli 1915.

Den Heldentod fürs Vaterland erfüllt am 11. d. Mts. der Leutnant d. R. Paul Lehr, Sohn der Wwe. Frau Bürgermeister Lehr von hier. Er starb im Kriegslazarett zwei Tage nach einer erlittenen schweren Verwundung. Mit ihm verliert die schwergeprüfte Mutter ihren besten Sohn und ihre treue Stütze. Ehre seinem Andenken!

Gegen Preistreiberien. Trotz der günstigen Kirschen- und Johannisbeerernte haben die Preise für die Früchte eine Höhe erreicht, wie sie sonst nur bei völligen Mißernten gefordert wurden. Die Preistreiberien nehmen kein Ende. Sie sind wahrhaftig kein Ruhmesblatt einer sonst so erhabenden Zeit. Sie erstrecken sich aber nicht allein auf Obst. Es gibt eine Menge viel notwendiger Lebensmittel, die durch ein gewissenloses Spekulantentum eine Preissteigerung von 50—100 Prozent erfahren haben und gerade diejenigen, die nicht in der Lage sind, mit gleicher Münze zu zahlen, weil sie nicht Produzent oder Verkäufer sind, die Privatangestellten, kleine Gewerbetreibenden und Arbeiter, müssen die Zechen bezahlen. Für sie gibt es keine höheren Einnahmen und Verdienste als vor dem Kriege. Da heißt es, sich nach der Decke strecken und nicht nur aushalten, sondern auch haushalten.

h. Siegesfeiern in den Schulen. Die Wiesbadener Regierung erließ zu den Schulfeiern aus Anlaß von Siegesnachrichten eine Verfügung, in der sie bestimmt, daß nur die Kreisschulinspektoren über den Ausfall des Schulunterrichts bei Siegesnachrichten zu bescheiden haben, nicht aber die Schulleiter und Lehrer. Der Unterricht soll aber nur in den seltensten Fällen ausfallen, da er infolge des Lehrermangels ohnehin schon beschränkt ist. Wahre Vaterlandsliebe, so betont die Verfügung zum Schluß, äußere sich nicht in lauten Feiern, sondern in treuer Pflichterfüllung. Und zu dieser Einsicht müsse schon das Schulkind kommen.

OC. Nachahmenswerke Einrichtungen sind seitens der Erwachsenen und Schüler in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands ins Leben gerufen worden, von denen hier wenigstens einige zur Nachahmung durch die bei uns dazu in Frage kommenden Kreise empfohlen werden. So haben sich z. B. in mehreren kleinen Städten der Mark Brandenburg Schülerchöre gebildet, die mit Erlaubnis der Schulleitung an Tagen, an denen uns wieder ein neuer Sieg unserer braven Truppen bekanntgegeben wurde, auf öffentlichen Plätzen (Marktplatz, Artilleriedenkmal) Dankchöre und vaterländische Lieder zum Vortrag bringen. An anderer Stelle wird z. B. dieser Gesang durch einen von freiwilligen Mitgliedern gebildeten Bläserchor ersetzt. Wie uns ein Leser aus A. mitteilt, ist es der ganzen dortigen Einwohnerschaft ein unvergleichlich erhebendes Erlebnis, aus frischen Jugendheulen oder mit markigem schmetterndem Bläserchor ein „Nun danket alle Gott“ durch die andächtige Stille erklingen zu hören. Hier in Schierstein ist eine ähnliche Einrichtung bisher noch nicht getroffen worden, obwohl sie gerade bei uns keine Schwierigkeiten in ihrer Verwirklichung finden würde. Sollte sich selbst die Bildung eines freiwilligen Bläserchores aus irgend einem Hindernisse nicht ermöglichen lassen, so möchte u. E. doch mindestens die Frage der Bildung

eines Schülerchores ins Auge gefaßt werden. Unmöglich sind Schulaufsichtsräte werden kaum auf Widerstand von oben stoßen, wenn sie zu einem solchen vaterländischen Zwecke die geeigneten sangbegabten Schüler auf eine Stunde vom Unterricht entbinden. Dies um so weniger, als bei solchen Anlässen in letzter Zeit häufig Schulferien für den ganzen Tag verfügt wurde. Möchte deshalb diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen.

Die glänzenden Leistungen unserer deutschen Heimalgebiete behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres kamen in Abgang, als:

| im       | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 |
|----------|------|------|------|------|
| August   | 84,8 | 3,0  | 12,2 |      |
| Septbr.  | 1914 | 88,1 | 2,7  | 9,1  |
| Oktober  | 1914 | 88,9 | 2,4  | 8,7  |
| November | 1914 | 87,3 | 2,1  | 10,6 |
| Dezember | 1914 | 87,8 | 1,7  | 10,5 |
| Januar   | 1915 | 88,7 | 1,4  | 9,9  |
| Februar  | 1915 | 88,6 | 1,3  | 10,0 |
| März     | 1915 | 88,9 | 1,6  | 9,5  |
| April    | 1915 | 91,2 | 1,4  | 7,4  |

Durchschnitt August 1914 bis April 1915 88,5 1,9 9,6

Unter „anderweitig“ sind die als dienstunbrauchbar Entlassenen und sonstige Beurlaubte zu verstehen. Ein Teil von diesen kehrte bald später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, so daß die Zahlen der als „dienstfähig“ Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben sind. Die Zahlen legen jedenfalls ein glänzendes Zeugnis von der Arbeit in unseren Heimalgebieten ab; Zahl der wieder dienstfähig gewordenen Verwundeten ist mit Unterbrechungen während des Krieges erheblich gestiegen, während die Zahl der in der Behandlung gestorbenen fast ununterbrochen zurückgegangen ist und kaum mehr als 1 Prozent ausmacht.

Die Höchstpreise für Petroleum. Die Einführung von Höchstpreisen für Petroleum der Morgenpost folgendes mit: Die neue Verordnung tritt am 15. cr. in Kraft. Danach dürfen bis auf weiteres im Großhandel für 100 Kilogramm Petroleum nicht mehr als 30 Mark gefordert werden, im Kleinhandel darf der Preis in Zukunft 32 Pfennig für das Liter nicht übersteigen; wird das Petroleum aber im Haus geliefert, so stellt sich der Höchstpreis auf 34 Pfennig.

Verwarnung an die Zuckerwucherer. Die Zentraleinkaufsgesellschaft, Abteilung Zucker, teilte mit: Trotz der gesetzlichen Maßnahme, dem Konsum die im Reich vorhandenen Bestände an Verbrauchszucker zuzuführen, laufen noch fortgesetzt dringende Klagen über Mangel der Ware ein. Es kann den Zuckerlieferanten und allen sonstigen Eigentümern von Verbrauchsucker nur dringend geraten werden, dem Konsum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln selbst unter Einstellung von Ausbesserungskraften Zucker zuzuführen, da andernfalls in Kürze scharfe Maßnahmen zu gewärtigen sein dürften.

Verdorbene Karloffeln. Die Stadtverwaltung Hanau kaufte im Herbst 1914 mehrere tausend Zentner Karloffeln auf, um sie zu angemessenen Preisen kurz vor der neuen Ernte der minderbemittelten Bevölkerung zu verkaufen. Aus unbestimmten Gründen unterblieb jedoch der Verkauf. Ein Antrag von verschiedenen Stadtverordneten, die gewaltigen Vorräte

zu räumen, wurde verworfen. Harry, ich verlange nur, daß Du wartest, bis sie ihr eigenes Herz kennt und Dir gerne folgt. Die Sache eilt nicht. Bertha ist uns sehr willkommen, und kommt der Tag, der sie uns entführt, so lasse es eine richtige Hochzeit sein und verschwinde nicht mit ihr wie ein Dieb bei Nacht und Nebel.“

So lebete denn Bertha in das Prärehaus zurück und die frische gelinde Oktoberluft tönte ihr bald wieder Lippen und Wangen.

Und doch fühlte sie sich nicht glücklich. Ruffs Gesicht war eine Quelle steter Angst und oft wachte sie in nächtlicher Stille, seine Stimme oder seinen Schritt zu hören. Harrys fortgesetzte Werbung beunruhigte sie ebenfalls. Sie fühlte, daß ihr Herz ihm schweige, und fürchtete doch, daß sie nicht immer die nötige Kraft des Widerstandes haben werde. Es war eine eigentümliche Mischung von freundschaftlicher Reizung und Mißtrauen, die sich ihm gegenüber in ihrem ganzen Wesen kundgab.

An einem der letzten Oktobertage aber gelang es Harry, sie zu überreden, daß sie ihn lieben, ohne es selbst zu wissen, und daß es unrecht und grausam sei, sich ohne greifbaren Grund zu weigern, sein Weib zu werden.

Jetzt hätten wir gerade noch schönes Wetter zur Heimreise, bestimme also den Hochzeitstag.“

„Tue das selbst, oder überlasse es der Tante.“ entgegnete Bertha düster, „ich kann mich über diese Zeit nicht entscheiden.“

„Nun, heute ist der letzte Oktober — laß es Donnerstag, den 7. November sein, gerade über acht Tage.“

Tante Polly zeigte sich von der Meldung der Verlobung weniger überrascht, als Harry erwartet hatte. „Was geschehen soll, wird geschehen“, murmelte sie und verließ leidend das Zimmer.

Es sollte eine wirkliche Hochzeit gefeiert werden, die erste in der neuen Ansiedlung, und Tante Polly beschloß, die Sache so festlich als möglich zu gestalten. Alle Nachbarn der Kolonie wurden zum Mahle gebeten; selbst der Wirt und die Wirtin des „Neu-Baltimore-Hotel“ erhielten eine Einladung.

Am Tage nach der Verlobung erschien Harry in der Küche und erkundigte sich, ob er irgend etwas tun könne, um die Vorbereitungen zu beschleunigen.

„Am liebsten wird mir es sein, wenn Du nicht immer im Hause herumstielst und den Leuten im Weg umgehst. Nimm doch die Büchse und gehe auf die Jagd. Wir brauchen frisches Wildpret und Wachteln und Prärie-hühner in Menge.“

Fortsetzung folgt.

... ..



## Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod für sein Vaterland starb auf dem westlichen Kriegs-Schauplatze unser unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager

# Paul Lehr

Leutnant der Reserve in einem Pionier-Regiment,  
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Er war unseres Lebens Stolz und Freude.

Schierstein, den 11. Juli 1915.

Elise Lehr, geb. Wagner.  
Julie Stock, geb. Lehr.  
Ludwig Stock.  
Richard Lehr.  
Amalie Lehr, geb. Herziger.  
Dora Schraub.



Heute nacht entschlief nach kurzem, aber schweren Leiden

# Frau Elisabeth Lehr Ww.

im Alter von 80 Jahren.

Schierstein, den 14. Juli 1915

Familie Georg Siegert und Familie Johann Rübenach.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 16. Juli, vom Sterbehause, Gartenstrasse Nr. 7.

## Urlaubs-Scheine

100 Stück 75 Pfg., 1000 Stück 6 Mark, empfiehlt die  
**Schiersteiner Zeitung.**

## Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Töchter wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in den Karpathen, Polen, Flandern, Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den „Kriegskarten-Atlas“ ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

## Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf M. 1,50 pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“  
W. Probst, Schierstein am Rhein.

## Eine prachtvolle Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Keller und Mansarden nebst Gartenbenutzung, Rheinstr. 2, per sofort oder später zu verm. Näh. ist in der Exped. zu erfahren.

## Einige kräftige, gesunde Mädchen oder Frauen

im Alter von 24 — 30 Jahren — aus Schierstein gebürtig — finden bei entsprechendem Lohn dauernde Beschäftigung in der Schäumweinfabrik

Söhnlein, Schierstein.

## Fahrrad mit Freilauf

gut erhalten, zu verkaufen.  
Näheres Ludwigstraße 11.

## Frau

für vormittags sucht  
Gärtner Schwebig.

1 Zimmer und Küche  
mit Gas zu vermieten.

Reichstraße 16.

2-Zimmerwohnung

zu vermieten  
Friedrichstraße 1.

## Allgemeine Ortskrankenkasse

Schierstein a. Rhein.

Telephonanschluß: Amt Viebrich Nr. 44.

## Zur gefl. Beachtung.

Wiederholt vorkommende Fälle veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß alle An- und Abmeldungen von Versicherungsmitgliedern innerhalb 3 Tagen erfolgen müssen. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift macht der Arbeitgeber sich strafbar. Ebenso sind etwaige Änderungen innerhalb dieser Frist der Kasse anzuzeigen.

Zu allen vorgenannten Meldungen sind die vorgeschriebenen in unserem Geschäftslokal sowie bei den Meldestellen unentgeltlich erhältlichen Formulare zu benutzen und genau auszufüllen.

Die Erhebung der Beiträge erfolgt regelmäßig jeden Monat den vergangenen Monat durch Kassenvoten. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche bei der Beitragszahlung nicht angetroffen werden, erhalten eine schriftliche Anforderung, nach deren Empfang die Beiträge innerhalb 8 Tagen an die Kasse abzuführen sind. Bei Nichtzahlung durch die Post muß dies porto- und bestellgeldfrei erfolgen.

Weiter weisen wir darauf hin, daß bei Erkrankungsfällen (Ausnahme ganz dringender Fälle) der Arzt nur gegen Vorlage eines Krankenscheines, welche auf dem Kassenschein oder dem Meldestellen-Krankenschein ist, in Anspruch genommen werden darf. Der vom Arzt ausgestellte Krankenschein ist spätestens am anderen Tage bei der Kasse zu liefern. Für freiwillige oder unständige Mitglieder in Dohheim, Mitglieder, welche bei Dohheimer Arbeitgebern beschäftigt sind, dorthin Zahl- und Meldestelle, für alle anderen Mitglieder die Geschäftsstelle in Schierstein.

Verordnungen von Bruchbändern, Brillen, Bandagen, sonstigen Heilmitteln müssen von der Kasse genehmigt sein. Dies gilt für Schierstein im Kassensbüro, für Dohheim, Frauenstein und Born bei den dortigen Meldestellen.

Für nicht genehmigte Verordnungen kann die Kasse die Behandlung ablehnen. Die Behandlung erkrankter Mitglieder erfolgt (mit Ausnahme ganz dringender Fälle) ausschließlich durch bei der Kasse angestellte Ärzte, Zahnärzte, Dentisten, sowie andere Heilpersonen.

Bei Inanspruchnahme nicht zugelassener Personen muß die Bezahlung ablehnen. Verzeichnisse sind im Geschäftslokal der Meldestellen erhältlich. Im übrigen erfordern wir, daß die Krankenordnung genau zu beachten.

Weiter bringen wir zur Kenntnis, daß unser Geschäftslokal in Schierstein, Mainzerstraße 12

befindet. Kassensunden nur Werktags von 8 bis 1 und 3 bis 5 Uhr.

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt nur Samstagmorgens.

Die Zahl- und Meldestelle in Dohheim befindet sich im Hause Nr. 20, die Meldestelle in Frauenstein befindet sich im Hause Nr. 20, die Meldestelle in Georgenborn bei Karl Puttmann, Konsumverein, in Georgenborn bei Karl Puttmann.

Der Kassenvorstand  
Karl Ph. Schäfer, Vorsitz.

## Lokalgewerbeverein Schierstein

Samstag, den 17. Juli 1915, abends 8½ Uhr,  
Lokale des Herrn Karl Sommer die alljährliche

## Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht des Vorstandes
2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand

## Tierzüchter und Tierfreunde, Landwirte, Förster und Gärtner,

:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen, oder denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt

orientieren sich am zuverlässigsten über alle einschlägigen Fragen aus der

## Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Cöpenickerstraße 71.

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Depot  
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur 78 Pfennig.

Frei ins Haus  
90 Pfennig.

Verlangen Sie Probenummern!

Eine

2-Zimmerwohnung

zu vermieten

Näheres bei Ludw. Vintz,  
Viebricherstraße 27.

Alle Sorten

kaufte ständig zu den  
Tagespreisen

Frau